

Luzerner Tagblatt.

Sechshunddreißiger Jahrgang.

N^o 228.

Insertionspreis:

Die einpaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Cts.
für Wiederholungen . . . 8
Inserat-Kennzeichen, größere bis 9 Uhr, kleinere bis 10^{1/2} Uhr, im
Expositionsbüreau. — Auskunft über Inserate über den
oder durch Telefon. — Schriftliche Rückantwort über Inserate
gegen Einsendung der betr. Rückantwort in Postmarken.

Abonnementspreis:
Durch die Post bezahlt . . . 12.80 Fr. 6.40 Fr. 3.40
für Luzern zum Einlegen . . . 12.— „ 6.— „ 3.—
„ Abheben . . . 10.— „ 5.— „ 2.50
Erscheint täglich mit Ausnahme des Montag.
Reaktions- und Expositions-Büreau: St. Jakobstrasse 565 E.

den 28. September 1887.

Mittwoch,

Jeden Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“

Eine Lehrerwahl-Affaire.

(Korr. aus Entlebuch v. 25. d.)

Das erregte Tagesgespräch bildet heute die diesen Vormittag vorgenommene Lehrerwahl. Vor vier Wochen hatten die hiesigen Bürger unter starker Theilnahme trotz des gegenwärtigen Antrages des Hrn. Pfarrers mit seltener Einmuth beschlossen, die Lehrerwahlen wie bisher selbst vorzunehmen, ohne Mitwirkung eines Wahlausschusses. Heute galt es, diesem Beschlusse die praktische Ausführung folgen zu lassen.

Für eine der Vorschläge war ein Lehrer zu wählen, den man zugleich bei den nächsten Organisten-Erneuerungswahlen als Organist empfehlen könnte. Seit zehn Jahren hatten wir eine eigentliche Schul- und Organistenberufung, welche einmal definitiv abgeschlossen werden. Es medelten sich als Kandidaten zwei tüchtige Lehrer und Organisten, von denen der eine ein Sekundarschullehrer mit gutem Erfolge abgelegt hatte, der andere unsern Bürgern aus eigener Erfahrung als anerkannt tüchtiger Lehrer und Organist bekannt war. Der Letztere hatte schon oft bereitwillig als Organist und Musikant den hiesigen musikalischen Vereinen und speziell der Kirchenmusik ausgedient; zudem war er bereits während eines Winters der Stellvertreter eines hiesigen gestrauten Lehrers gewesen. Mit vollem Rechte nannte ihn daher die öffentliche Meinung als den einzig möglichen Kandidaten. Für den Entlebucher „Nationalholz“ hatte er eben noch den Vorzug, ein Landeskind zu sein, welchem gegenüber ein „Gäuer“, wenn möglich, stets den Kürzern ziehen muß.

Einen Fehler aber hatte dieser Lehrer, Hr. Xaver Widi von Doppelshwand: er war — horribile dictu — liberal! Das genügt bekanntlich bei unsern Ultras, um einen auch sonst in jeder Beziehung untadelhaften Mann zu verdächtigen, ihn besonders als Lehrer unmöglich zu machen. Unser Herr Pfarrer im Verein mit andern „schönredigen“ Männern bemühte sich daher, einen Lehrer aufzufinden, der Hr. Widi sowohl in Beziehung auf Nüchternheit die Spitze bieten, als auch seinen Anforderungen in „katholischer-konservativer Denkhaltung“ genügen konnte, und fand ihn in der Person des Hrn. Lehrers Peter in St. Urban, welcher sich denn auch bei der Behörde meldete. Hr. Peter soll, nebenbei bemerkt, nach verschiedenen unparteiischen Berichten allen Anforderungen entsprechen, die man an einen Lehrer und Organisten stellen kann, und besitzt auch die Kompetenz als Sekundarlehrer.

Die Gemeinde würde deshalb vielleicht einstimmig Hr. Peter gewählt haben, wenn nicht frühere Vorgänge Grund zu berechtigtem Mißtrauen geboten hätten. Leider aber haben sich unsere Gemeindevorsteher bisher nie so stark für guten Lehrer bemüht; Nepotismus und Politik lagen ihnen weit mehr am Herzen. Ohne Zweifel wäre ihnen Widi persona grata gewesen, wenn er einen Letter in Bremen gehabt hätte oder nur nicht das Unglück, von einer liberalen Familie abzukommen.

Von dem Gemeinderathe und der Schulpflege, die nach früherem Antrage des Hrn. Pfarrers den Wahlausschuß hätten bilden sollen, wurde den Bürgern deshalb Hr. Peter empfohlen und Hr. Widi in aller nur erdenklichen Weise verdächtigt. Der Herr Pfarrer gehe fort, hieß es, wenn Widi komme. Den Lehrern wurde strengstens und unter Drohungen verboten, für ihren Kollegen Widi einzustehen; sogar den Musikanten machte man die lächerliche Zumuthung, nicht für ihren Kameraden agieren zu dürfen. Aber das Alles fruchtete noch nichts. Berg und Thal wurden durchjagt; wegen eines einfachen Schulmeisters mühten sich die Mitglieder des Gemeinderathes und der Schulpflege persönlich ab. Sie wollten der Gemeinde durchaus sagen können: Ob die Gemeinde wählt oder ein Wahlausschuß, Ihr müßt immerhin sehen, daß wir e. Meister sind.

Da man der Situation trotz aller Anstrengungen nicht traute, griff man zu einem fast ungläublichen Mittel. Eine Deputation von zwei Männern, voran der Bezirksinspektor (!), begab sich nach Doppelshwand zu Hr. Widi, um ihn zu bestimmen, seine Anmeldung zurückzuziehen. Ihre Einreden und Drohungen halfen indes wenig; Hr. Widi blieb fest. Peinlich berührte es daher die Freunde Widi's, als heute Morgen die Kunde sich verbreitete, derselbe habe die Anmeldung doch und zwar schriftlich zurückgezogen. Was Hr. Widi bezog, dieß zu thun, das mögen gewisse Hochwüthen wissen. Was ist groß! Die Familie W. in Doppelshwand ist im Besitze der Eigenthums- und Organistenfreunde,

und da hat bekanntlich ein Pfarrer das erste Wort in katholischen Landgemeinden.

Item! Durch diesen „freiwilligen“ Rückzug der Anmeldung wurde von unsern Negierenden dem ausgesprochenen Volkswillen eine Nase gedreht. „Ein, wie weit er?“ In der Abstimmung zeigte sich der Volkswille in klarer Weise. Anwesende Bürger 246, Peter erhielt 143 Stimmen, die Anwesende Bürger 103. Natürlich waren viele Bürger auf die Kunde von Widi's Rückzug nicht mehr an die Wahl gegangen, andere hingegen mochten nicht nutzlos Opposition machen und stimmten „dem Pfarrer zu lieb“, der Hr. Peter (wohl überflüssig) vor der Abstimmung empfahl, diesem letztern.

So geht es bei uns im Lande und unter Mitwirkung des bekannten Demokraten Hrn. Dr. Jemp, der jüngst in Neuenburg den „unabhängigen, freien Bürgerinn“ hochleben ließ. Möchte er denselben doch in Entlebuch beistimmen, es wäre wahrhaftig verdienstvoller und notwendiger als in Neuenburg.

Wenn wir über diese Wahlgeschichte so viele Worte verloren haben, so ist dies geschehen nicht wegen der Wahl Peter's, der, wie schon bemerkt, ein tüchtiger Lehrer sein soll, sondern um Herbeiführen ein Bild davon zu geben, wie gewisse Leute, die sonst den Mund voll Demokratie haben, vorkommenden Falls die Volksrechte wirklich auflassen und verwechseln. Im gewöhnlichen Leben nennt man solche: „Gassenengel, Hausengel“.

A propos! Auch den Berth der Minoritätenvertretung haben wir bei diesem Anlasse kennen gelernt. Der Minoritätenvertreter in der Schulpflege hatte nämlich die Aufgabe übernommen, die liberalen Käufer aufzuwachen und sie von Widi abwendig zu machen; man rechnete dabei aus, ein „Liberaler“ werde bei diesen Ungläubigen eher Glauben finden. Der Pflichten dieser „Liberalen“ hat allerorts die gebührende Anerkennung gefunden.

Gidgenossenschaft.

Schweiz, Juristenerre. (Privattelegr. aus Bellinzona v. 26. d.) Von jenem des Gotthards sind gestern Nachmittags ca. 60 Mitglieder angekommen und von den hiesigen Juristen recht freundlich empfangen worden. Sehr gemütliche Abendunterhaltung im „Hotel Bellinzona“. Erste Morgen, in Gegenwart von 80 Mitgliedern und nach einer Eröffnungsrede des Präsidenten Hrn. Prof. Zerkler, interessanter überflüssige Berathung über den Gesetzesentwurf betreffend Schulbetriebs- und Konturs, an welcher der Referent Hr. Abvokat Reichel (Bern), Prof. Martin (Gern), Bundesratshofmeister, Ständerath Hofmann, Sabersich, Cornaz, Präsesch Dewald (Luzern), Departementabjunkt Leo Weber, Gerichtspräsident Hegler (Schaffhausen), Professor König (Bern), Bundesrichter Dr. Morel und Roguin theilgenommen haben, durchwegs in einem dem Entwurfe günstigen Sinne. Nachmittags fuhr nach Locarno; Abends Bankett in Bellinzona. (Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Luzern. Laut einem Telegramm des „Asterland“ aus Hohenrain haben sich am Montag die geistlichen Lehrerexaltanten, welche am Montag d. d. ihren Anfang genommen, ganze 36 Mann eingestellt, die — um mit dem „Luzerner Volksbl.“ zu sprechen — „des Kampfes im Kriege gegen den Unglauben und die Gottlosigkeit“ waren.

Das „Volksbl.“ findet selbst, die Zahl sei klein, tröstet sich aber damit, daß Entzucht stark mache. „Aber war ja auch die Zahl der Eidgenossen vor bald 600 Jahren, kühn jedoch und unermüdet haben sie alle Angriffe der Gegner abgewehrt und rasch hat sich ihre Zahl vermehrt. Auf die Nachricht von den gewaltigen Rüstungen der Gegner hat sich, erst in den letzten Tagen noch, auch die Zahl der Bewegenen in Hohenrain vergrößert. Alle sind vom männlichen Muth befeuert, begeistert einzustehen für die gerechte Sache im Kampfe der Stadt Gottes mit der Stadt der Welt.“

Man sieht, unsere Hypertrömmen machen im Jargon der Heilsarmee Fortschritt. Nächstes Jahr stellen sie für den besagten „Kampf“ vielleicht einen „Oberst“ sammt „Sauptleuten“, „Stenutenanten“ und „Sergeanten“ auf.

Wir gratuliren der luzernischen Lehrerschaft, daß die Beschlüsse des Stattenjägers von Münster auf sie eine so geringe Ladung ausübte hat.

— Luzern. * Gemäß dem Beschlusse der hiesigen christlich-katholischen Genossenschaft vom 2. Mai und 18. September l. J. soll mit dem Anfange des nächsten Schul-

jahres die Ertheilung des eigenen Religionsunterrichtes für die christlich-katholischen Kinder der Stadt Luzern beginnen. Der Vorstand der Genossenschaft hat hierfür einen an der Fakultät in Bern gebildeten schweizerischen Geistlichen, der ihm von Hrn. Bischof Dr. Herzog empfohlen wurde, gemonnen und es wird der Unterricht in der zweiten Woche des Oktobers beginnen können.

— In Wolhusen fand letzten Sonntag die übliche Herbstversammlung der luzernischen Biene Freunde statt. Nach 11 Uhr wurden einige Erklärungen an den Bienevländern gegeben. Um 12 Uhr wartete im „Röhl“ ein einfaches Mittagessen für etwa hundert Gäste. Um 2 Uhr eröffnete Hr. Präsident Lehrer Brun bei circa 100 Anwesenden die Versammlung. Hr. Kantonsrath Theiler von Zug hielt einen Vortrag über: Die Honigernte und der Werth des Honigs. Bei der allgemeinen Umfrage sprachen noch die Hh. Nationalratspräsident Dr. Jemp und Lehrer Felder von Schüpfheim. Es wurde laut dem „Volksblatt“ der Beschluß gefaßt, in der Stadt Luzern ein Depot für Verkauf von Bienevländern zu errichten. Ebenso wurde der Vorstand ersucht, Schritte bei der h. Regierung zu thun, damit in Zukunft der sog. Zaiselhonig richtig deklarirt werden müsse und nicht mehr sog. Kanthönig oder Syrup als echter Bienevländer verkauft werde. Die Regierung des Kantons Graubünden ist bereits in diesem Sinne vorgegangen. Am Schlusse theilte Hr. Lehrer Brun Einiges über die landwirtschaftliche Ausstellung in Neuenburg mit.

— Poljeinacht. Unserm 25. d. wurde in der Nähe der Papierfabrik in Oberperlen, Gemeinde Buchenrain, die Leiche eines 4—6 Tage alten Kindes aus dem Fabrikkanal gezogen. Derselbe schien nur wenige Stunden im Wasser gelegen zu haben.

Jurich. Das Obergericht hat bei dem gestern telegraphisch gemeldeten Entschiede in der Moratoriums-Angelegenheit der Nordostbahn erklärt, daß es selbstverständlich der Nordostbahn undenkbar bleibt, die Frage zum gerichtlichen Entschiede (bei den ordentlichen Zivilgerichten) zu bringen, ob durch die Dividendenperre (zwei) die Beschlagnahme der Reineinnahmen nicht ihre privatrechtliche Rechtsstellung verlegt worden sei.

— Frau Dr. jur. Emilie W. Rempin eröffnet am 1. Oktober in Jurich ein Bureau zur Ertheilung von rechtlichen Konsultationen, zur Abfassung von Verträgen, Testamenten und andern Urkunden, von Rechtsgutachten und Instruktionen u. (Die Parteivertretung vor Gericht ist ihr dagegen nicht gestattet.) Frau Dr. Rempin ist wohl der erste wirklich praktizierende weibliche Jurist in der Schweiz.

Bern. (p. Corr.) Allen Anscheine nach wird es zum Bau einer neuen Zrennanstalt in Rüdingen nicht so schnell kommen. Das Wahrscheinlichste ist: das Billigste, nämlich der Ankauf des äußeren Krankenhauses, das dem Inspektorat gehört, durch den Staat und Umbau desselben zu einer Dependence der jetzigen Zrennanstalt Waldau. Wird diese, wie auch im Plan steht, durch Errichtung einer Verpflegungsanstalt für Zivildienst in Belleau entlastet, so könnte dem bringensten Bedürfnis genügt werden, so daß die Gemeinden nicht mehr gezwungen wären, ihre Zrennen in auswärtigen und in Privat-Zrennanhalten unterzubringen. Allerdings würde dadurch der Inspektorat genötigt, einen Ersatz für das äußere Krankenhaus, in welchem besonders die Haut- und syphilitischen Krankheiten Aufnahme fanden, zu suchen. Das könnte nur durch einen Neubau geschehen; aber dies würde dann im Komplex, wo der Inspektorat bereits steht, vorgenommen. Der Umstand, daß das jetzige äußere Krankenhaus fast eine Stunde vom Inspektorat entfernt ist, wird natürlich als Uebelstand empfunden.

Von den 32 Familien, welche am Bettag Morgen durch das Brandunglück in der Borrairie obdachlos geworden sind, hat trotz der vielen in der Stadt leer stehenden Logis der größte Theil noch keine Unterkunft gefunden. Unter dem Motto: „Die Fische haben Hüfen“, wünscht ein Einzelner im „Stadlanzeiger“ zu wissen, ob es in Bern noch Häuserbesitzer hat, die mit den vielen armen Kindern Erbarmen haben und den Leuten leere Räume zur Verfügung stellen.

Die hiesigen Arbeiter gehen also auf die nächsten Nationalratswahlen hin selbständig vor. Die zwei von ihnen vorgeschlagenen Arbeiterkandidaten Riesen und Schrag sind Leute, die sich in jeder Behörde dürfen setzen lassen. Ob sie weitere drei Kandidaten finden, welche mit Ehrenwort erklären, für das von Sozialpolster entwickelte Programm einzustehen zu wollen, wird sich zeigen. Hr. v. Wären, den